

# Herbert- und-Greta- Wehner-Stiftung



## Protokoll der 6. ordentlichen Sitzung des Stiftungsbeirats am 11.7.2009

Anwesend: Greta Wehner, Dr. Jürgen Schmude, Hanjo Lucassen, Franz Müntefering, Dr. Eva-Maria Stange  
Dr. Christoph Meyer (Protokollführer)  
Birgitt Heidinger, Janosch Pastewka, Klaus Reiners, Dr. Peter Struck (16 Minuten später) (Gäste)

Entschuldigt: Peter Adler, Dr. Klaus Deubel, Thomas Jurk, Dr. Hans-Jochen Vogel

Ort: bei Greta Wehner, Dresden, Tornaer Straße 56a

Dauer: 13:40 bis 14:40 Uhr.

### 1. Begrüßung, Formalia

Jürgen Schmude heißt die Anwesenden willkommen und stellt die Beschlussfähigkeit fest. Die vorgeschlagene Tagesordnung wird gebilligt. Gegen das Protokoll der 5. Sitzung bestehen keine Einwände. Zum Protokollführer wird Christoph Meyer bestellt.

### 2. Bericht über die Arbeit der Stiftung und

### 3. Finanzbericht



Christoph Meyer berichtet zunächst über die finanzielle Lage des Herbert-Wehner-Bildungswerks. Diese erscheint stabil. Aber es ist im Verlauf dieses Jahres zu dramatischen Verschiebungen auf der Einnahmenseite gekommen. Die sächsischen Mittel sind stabil geblieben, aber erstmals belegen die

Teilnahmebeiträge und die Projektfördermittel der Bundeszentrale für politische Bildung die beiden ersten Plätze in der Rangliste der Einnahmen. Das ist eine positive Entwicklung, die Meyer gleichwohl mit Sorge betrachtet, denn es bedeutet, mit gleichem oder weniger Personal immer mehr Seminararbeit stemmen zu müssen. Die Verdoppelung der Bundeszentralmittel innerhalb von zwei Jahren hat ihre Ursache zudem in einer Krise der (auch sozialdemokratischen) politischen Bildungsarbeit außerhalb Sachsens.

Die schwierige Lage anderer Bildungsträger und -häuser führt dazu, dass Mittel frei werden, die das Herbert-Wehner-Bildungswerk jetzt zu stemmen versucht. Über kurz oder lang kann aber auch unser Bildungswerk in eine ähnlich prekäre Lage kommen.

Die eigene Verlagstätigkeit der Stiftung konnte leider nicht fortgesetzt werden. Das Buchprojekt „Unser 1989“ konnte nicht realisiert werden, weil die Sächsische Staatskanzlei den entsprechenden Förderantrag nicht bewilligt hat, auch wenn der Stellvertretende Ministerpräsident Thomas Jurk als Schirmherr des Projekts firmiert hat.

Zu den Finanzen berichtet Christoph Meyer:

Der Finanzbericht ist zweigeteilt in die Bereiche Stiftung und Freundeskreis. Den Zahlen liegt die Prüfung durch den Wirtschaftsprüfer zugrunde, wodurch sie als ordnungsgemäß ohne Einwendungen bestätigt wurden. Die Prüfberichte werden vorgelegt.

Bei der Stiftung stehen 2008 Einnahmen von gut 26.000 Euro Ausgaben von etwa 19.000 Euro gegenüber; es ergibt sich ein Jahresüberschuss von gut 7.000 Euro. Damit hat sich das Vermögen der Stiftung allein auf EUR 87.013,80 erhöht. Für 2009 könnte es zu einem kleinen Gewinn kommen, so dass wir das Vermögen im Bereich Stiftung gut halten können.

Beim Freundeskreis wurde 2008 erneut ein (Rekord-)Zuwachs um über 36.000 Euro auf nun EUR 304.690,01 erzielt. Für 2009 ist aufgrund der Finanzmarktkrise mit geringeren Zinseinnahmen zu rechnen.

Die Herbert-und-Greta-Wehner-Stiftung insgesamt hatte also, mehr als im Vorjahr erhofft, Ende 2008 zusammen ein Vermögen von über 390.000 Euro; und wenn die Prognose eintrifft, werden bis Ende 2009 über 420.000 Euro erreicht.

Franz Müntefering betont in der sich anschließenden Diskussion, wenn die Hinweise auf die bundesweite Lage der politischen Bildung stimmen, sollte generell darüber gesprochen werden. Es ist in der heutigen gesellschaftlichen Situation wichtig, eine Orientierung zu bekommen, und politische Bildungsarbeit ist hier von außerordentlicher Bedeutung. Wir alle haben Politik auch und gerade in Seminaren der politischen Bildung gelernt, und darum sollte sich die Bundesebene kümmern.

Jürgen Schmude ergänzt zustimmend, dass Christoph Meyer hier aufgrund seiner überregionalen Verbandstätigkeit (Schatzmeister der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Bildungswerke, Kommission Erwachsenenbildung des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten) gut informiert ist und kompetente Hinweise geben kann.

Hanjo Lucassen greift dies auf und regt das Gespräch zwischen Herbert-Wehner- und DGB-Bildungswerk an. Auch in den Gewerkschaften werden politische Bildungsangebote vielfach überhaupt nicht mehr wahrgenommen. Er empfiehlt Dr. Dieter Eich in Düsseldorf als guten Gesprächspartner.

Eva-Maria Stange fragt nach der Teilnehmerstruktur und danach, warum andere Bildungsträger hier Schwierigkeiten haben. Christoph Meyer betont, dass es natürlich individuelle Gründe dafür gibt, aber wir haben kein Haus mit Übernachtungsbetrieb, das aus ökonomischen Gründen ausgelastet werden muss. Bildungsurlaub wird in Zeiten zunehmend prekärer Beschäftigungsverhältnisse immer weniger wahrgenommen.

Hinzu kommen Persönlichkeitsfragen und Managementfehler, und das Klima für politische Bildung ist insgesamt nicht gut. Das Herbert-Wehner-Bildungswerk wird deshalb mit der Situation relativ gut fertig, weil es sehr flexibel auf die Lage eingehen kann – mit der Kehrseite, dass auch die Lage des Bildungswerks selbst vergleichsweise prekär ist. Es gibt Kürzungen in anderen Ländern, die Tagessätze der Bundeszentrale sind seit längerer Zeit nicht mehr erhöht worden, und die Handhabung der Förderrichtlinien wird teils restriktiver. Er weist auf die Gefahr hin, dass es aufgrund einer neuen Interpretation der Rechtslage (europäische Rahmenbedingungen) zu Forderungen und erheblichen Nachforderungen der Finanzämter kommen kann, was die Besteuerung von Teilnahmegebühren und Fördermitteln der Bundeszentrale betrifft. Jürgen Schmude und Peter Struck, der mittlerweile eingetroffen ist, sowie die übrigen Stiftungsbeiratsmitglieder raten, gegen solche Bescheide gegebenenfalls Klage einzureichen.

#### **4. Ziele der Stiftungsarbeit**

Christoph Meyer weist auf den Artikelentwurf „Ostdeutsche Perspektiven der Demokratie“ hin, welcher in den Unterlagen zur Sitzung enthalten ist. Es handelt sich um einen Aufsatz für ein noch nicht erschienenes Buchprojekt. Greta Wehner hat nach Lektüre darum gebeten, den Text beim diesjährigen Freundeskreistreffen zu verteilen.

Schwerpunkt des Tagesordnungspunktes ist der Bericht und die Diskussion zum

#### **Herbert-Wehner-Haus in Dresden.**

In den Stiftungsunterlagen ist ein Exposé für das Herbert-Wehner-Haus in Dresden enthalten, welches ein Gemeinschaftsprodukt von Christoph Meyer und Christoph Lehmann, dem Geschäftsführer der Konzentration GmbH ist. Nach einer gewissen Anlaufzeit ist der Arbeitskontakt hier recht eng. Barbara Hendricks hat, so berichtet Meyer, im vergangenen Herbst in Dresden im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung des Herbert-Wehner-Bildungswerks fest zugesagt, das Projekt eines Herbert-Wehner-Hauses in Dresden gemeinsam mit der Stiftung zu verwirklichen.

Mittlerweile hat es ein gemeinsames Gespräch mit dem Stadtplanungsamt gegeben; es gibt Gespräche von Christoph Meyer mit den dort für die Dresdner Neustadt Zuständigen, während Christoph Lehmann sich um einen Kontakt zu den Eignern der „Sächsischen Zeitung“ bemüht, welche sich möglicherweise von einem Teil ihres sehr zentral in der Nähe des Kongresszentrums gelegenen Grundstückes trennen wollen. Hier wirft Greta Wehner ein, das sei zwar zentral, aber „weit von den Menschen“. Dieser Einschätzung stimmt Meyer zu, spricht sich jedoch dafür aus, auch diese Möglichkeit ernsthaft zu prüfen, insbesondere dann, wenn es sich um ein günstig zu erwerbendes Objekt handeln sollte.

Meyer berichtet sodann, dass bewundernswerter Weise Hans-Jochen Vogel von seinem Krankenlager aus geholfen hat, den Kontakt zu dem Inhaber eines interessanten Grundstücks in der Dresdner Neustadt, nämlich des Geländes der alten Dental-Fabrik an der Königsbrücker Straße, herzustellen. Erste Gespräche, die Christoph Meyer hier geführt hat, klingen verheißungsvoll, und es soll hierzu ebenso wie zu dem Objekt bei

der „Sächsischen Zeitung“ in der Woche ab dem 20. Juli Vor-Ort-Gespräche der Beteiligten geben.



Künftige Diskussionspunkte zwischen Wehner-Stiftung und Konzentration sieht Christoph Meyer erstens an der Frage des Standorts – wobei es ein gemeinsames Interesse aller Beteiligten sein müsste, „bei den Menschen“ zu sein. Zweitens wird es sicher noch eine Diskussion über die Größe und den Zuschnitt des Projektes geben. Für den Einzug in das gemein-

same Haus kommen ja theoretisch zahlreiche Organisationen in Frage: Bildungswerk, Verein, Stiftung, Freundeskreis mit Tagungsräumen, Archiv, Bibliothek und vielleicht sogar einem Museum, die SPD-Landes- und Regionalgeschäftsstelle, Abgeordnete mit Wohnungen bzw. Appartements und ihren Büros, die SGK, Gewerkschaften oder (wie Hanjo Lucassen einwirft) die „Falken“. Auch die Arbeiterwohlfahrt hat über ihren Geschäftsführer ein deutliches Interesse signalisiert, wobei, so Christoph Meyer, dies noch in keiner Weise spruchreif ist. Meyer äußert Verständnis dafür, dass die Konzentration gerade auf recht bescheidene Dimensionen drängt bzw. vor einer allzu großen Ausdehnung warnt. Er meint aber, dass man sich auch keine Möglichkeiten für die Zukunft verbauen sollte, beispielsweise später noch einen größeren Saal anzubauen oder weitere Nutzer zu finden. Die Frage, die dahinter steht, ist natürlich: Wie viel investiert denn wer? Wir haben 400.000 Euro, das reicht aber in keiner Weise für eine Komplettfinanzierung. Hier ist die Konzentration stärker gefragt, denn schließlich gibt es die Zusage, dass jede Landeshauptstadt im Osten ein Haus bekommt. Dresden ist, sagt Meyer, von besonders großer strategischer Bedeutung. Es ist Schlüsselstadt für die Sozialdemokratie im Osten.

Jürgen Schmude benennt das Problem, dass einige der genannten Nutzer, gerade die Parteiorganisationen, zwar großen Raumbedarf aber doch nur begrenzte finanzielle Möglichkeiten haben. Er fragt also, ob nicht noch kommerzielle Nutzer und Mieter hinzu gewonnen werden müssten. Hierzu meint Greta Wehner, dass sie gegen eine Vermietung von Räumlichkeiten an Außenstehende keine Einwände hat. Sie hat allerdings etwas dagegen, wenn von der Straße aus nur ein Friseurgeschäft und ein Restaurant zu sehen sind, die mit der Sozialdemokratie nichts zu tun haben, die SPD-Büros aber in den oberen Stockwerken verschwinden. Dies, so sagt Greta Wehner, hat sie vor einiger Zeit beim Herbert-Wehner-Haus in Recklinghausen erlebt. „Wenn wir mehr werden wollen, müssen wir spürbar und sichtbar sein.“

Peter Struck fragt nach möglichen Zuschnitten, Größen und Preisen von Grundstücken. Christoph Meyer erwidert, das ist natürlich offen. Die beiden Raumprogramme für SPD und Bildungswerk/Stiftung zusammengerechnet ergeben gut 700 Quadratmeter zu-

züglichen Nebenflächen. Dazu käme der Saal mit etwa 300 Quadratmetern. Und dann sind eventuelle weitere Nutzer hinzuzurechnen, je nach deren Bedarf. Weiterhin ist, darauf hat Christoph Lehmann bereits hingewiesen, von Bedeutung, wie viele Geschosse vorhanden sind bzw. gebaut werden können. Zu rechnen ist mit reinen Baukosten von etwa 1.500 Euro je Quadratmeter. Hinzu kommen die Kosten für den Erwerb. Hier gibt es, je nach Lage, in Dresden starke Schwankungen. So bietet der Freistaat Sachsen ein Grundstück „An der Herzogin Garten“ für 7-800 Euro je Quadratmeter an, während es in der Friedrichstadt Brachflächen für etwa 100 Euro pro Quadratmeter gibt.

Die Finanzierungs- und Besitzanteile sind also noch nicht geklärt.

Greta Wehner meint: Wir haben zwar nicht viel Geld, aber „sterbe ich, dann ist ja diese Wohnung hier zu verkaufen.“ Sie meint, man müsse sehr sorgsam mit der Konzentration – auch dauerhafte – Verträge schließen. Die politische und bildnerische Nutzung muss gesichert sein. Es handelt sich schließlich um Mittel, die früher die breite Arbeiterschaft aufgebracht hat und die heute auch von den Mitgliedern des Freundeskreises für diesen Zweck zusammengespart werden.

Eva-Maria Stange sagt, die Wirtschaftlichkeit des Betriebes eines solchen Hauses ist zu beachten – und bezogen auf die Unterbringung des Archivs weist sie auf die notwendigen baulichen Voraussetzungen hin. Christoph Meyer betont, es handelt sich schließlich nicht um einen Übernachtungsbetrieb. Es geht darum, jetzt den bestmöglichen Standort zu finden und die richtigen Nutzer, um das Haus auch wirtschaftlich betreiben zu können. Denn die Sozialdemokratie braucht ihre Identifikations-Orte, wo sie zu Hause ist. Parteigeschäftsstellen können in der heutigen Lage nicht mehr in Hinterhäusern irgendwo auf dem Hof sein. Heute ist es anders herum: „Es muss niemand zur SPD oder zum Herbert-Wehner-Bildungswerk. Da muss niemand hin, sondern wir müssen zu den Menschen.“ Und die ökonomische Frage hängt – auch für die Konzentration, denkt Meyer – mit dem Standort zusammen. Ein Antiquariat mit Kneipe-Café beispielsweise haben wir in der Neustadt noch nicht.

Im Übrigen ist aus Meyers Sicht klar, dass die Herbert-und-Greta-Wehner-Stiftung (Teil-)Eigentümerin in dem Objekt sein muss. Den Anteil kann er sich aber auch recht klein vorstellen. Beispielsweise könnte das Bildungswerk Mieter werden bei der Konzentration. Damit wären auch für Berlin entsprechende Rückflüsse für die Investitionskosten gesichert – und das Bildungswerk hätte einen guten Bündnispartner für seine Zukunft in Sachsen.

Franz Müntefering erläutert seine Sicht: Projekt richtig. Ich glaube, dass viele Unbekannte mit im Spiel sind, die man erst klären muss. Dass Konzentration ran muss, ist klar. Dass die Stiftung da fest und mit eigenem Eigentum dabei sein sollte, finde ich auch gut, das sollte man im Blick behalten. Sucht ein Grundstück, und dann muss man kucken, was kann man damit machen. Das kann unterschiedlich groß sein, je nachdem wo man landet, und dann ist vielleicht die Attraktivität des Platzes noch wichtiger als die Größe des Grundstücks, dieses Grundgefühl habe ich. Wenn das Ganze einen Schritt geht, der zu Entscheidungsnotwendigkeiten führt, sollten wir uns dann nicht nur

im Jahresrhythmus, sondern zwischendurch besprechen, um zu kucken, was wir alle jeweils dazu beitragen können, damit das Ganze gelingt. Er bittet darum, dass die Mitglieder des Stiftungsbeirats laufend über den Stand der Dinge informiert werden.

Peter Struck fragt nach, ob es in der Neustadt überhaupt Grundstücke gibt, die in Frage kommen. Ja, sagt Christoph Meyer, und zwar insbesondere an den Hauptverkehrsstraßen. Eva-Maria Stange bestätigt, dass beispielsweise die Königsbrücker Straße eine ausgezeichnete Lage ist und auch die Entscheidungszentren von dort hervorragend zu erreichen sind.

Jürgen Schmude fasst zusammen: Der Stiftungsbeirat ermuntert Christoph Meyer, engagiert weiter zu suchen und begrüßt, dass die Konzentration mit ihrem Geschäftsführer sich so lebhaft für das Projekt einsetzt. Er ermuntert beide, in ihren Bemühungen keinesfalls nachzulassen. Weiter ist der Stiftungsbeirat sich einig, dass die Nähe zum Glaspalast beim Landtag zwar verlockend klingt, die Präferenz des Standortes „bei den Leuten“ aber wesentlich zukunftsträglicher ist. „Es muss sich etwas bewegen, und wenn es sich so zügig bewegt wie wir hoffen und wünschen, da hat Franz Münteferring recht, dann sehen wir uns auch mal zwischendurch irgendwo und irgendwie.“

## 5. Verschiedenes

Christoph Meyer weist auf bevorstehende Termine hin, insbesondere

- den SPD-Bundesparteitag vom 13. bis 15. November in Dresden (exakt 50 Jahre nach dem Godesberger Parteitag, auf dem Herbert Wehner eine große Rede gehalten hat).
- den 30. Juni 2010, den 50. Jahrestag der bedeutendsten Rede, die im Deutschen Bundestag gehalten worden ist, und in dem Zusammenhang den 11. Juli 1960, Herbert Wehners Geburtstag und das Datum der Präsidiumssitzung, in der Willy Brandt das erste Mal zum Kanzlerkandidaten gemacht worden ist. Und dies wohl auf Vorschlag von Herbert Wehner, denn dazu fehlt jeglicher Hinweis in dessen stenographischer Mitschrift. Greta Wehner sagt, so wie Herbert zu Hause gesprochen hat, muss er es gewesen sein, der in der Sitzung den entscheidenden Anstoß dazu gegeben hat, Willy Brandt zu nominieren.

Diese Daten bedürfen jedenfalls einer sorgfältigen Vorbereitung, der 30. Juni gegebenenfalls auch in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn. Peter Struck empfiehlt Christoph Meyer, noch mal auf ihn zuzukommen, er könne einmal mit Anke Fuchs und/oder Roland Schmidt hierüber reden.

Peter Struck fragt nach der Rolle, die der „Onkel“ bei der Konstituierung der Bundestagsfraktion 1949 gespielt hat. Christoph Meyer sagt, seines Wissens ist Herbert Wehner schon auf der konstituierenden Sitzung in den Fraktionsvorstand gewählt worden. Er sagt die Prüfung seiner Unterlagen und die Zu-Arbeit von Informationen zu.

(Protokollführer)